

Ein Konzept für kluge Köpfe

Methoden kooperativen Lernens im Überblick

VON DIETLINDE H. VANIER

Kooperatives Lernen ist methodisch angeleitetes, strukturiertes Lernen im Team mit dem Ziel zunehmender Selbstständigkeit. Die Idee, Konzept und Methodik entsprechen dem menschlichen Bedürfnis nach Zugehörigkeit, Anstrengung und Erfolg, nach sinnhaftem Lernen und Tun, nach Kommunikation, Anregung und Verlässlichkeit. Im Folgenden werden das kooperative Lernen und seine Methoden vorgestellt.



FOTO: PICTURE ALLIANCE

In der Gruppe zu lernen ist sinnvoll, da sich Menschen ihre Denk- und Wissensstrukturen meist im Austausch und in der Interaktion aneignen.

Kooperatives Lernen ergänzt andere didaktische Konzepte wie individualisiertes oder inklusives Lernen, Frontal- oder Projektunterricht in idealer Art und Weise. Da sich Menschen ihre Denk- und Wissensstrukturen überwiegend in Austausch- und Interaktionsprozessen aneignen, stellt kooperatives Gruppenlernen neben Einzelarbeit und Klassenunterricht die dritte zentrale Grundform schulischen Lernens dar. Die aus Kanada stammenden Autoren und Cooperative Learning-Trainer Green/Green (2005) haben aus unterschiedlichen Strömungen des kooperativen Lernens ein auf drei

Säulen basierendes Konzept entwickelt: eine sichere Lernumgebung, die fünf Basiselemente (vgl. Johnson/Johnson 2002) und die im Unterricht verwendeten Methoden (siehe Materialien für Lehrende ab Seite 11 und vgl. Kagan 1985). Es kann realisiert werden als

- **informelles, kurzfristiges kooperatives Lernen**, Dauer: wenige Minuten bis zu einer Unterrichtsstunde, in der Lehrkräfte beispielsweise Placemats (Platzdeckchen) einsetzen, nach der Methode „Ich – Du – Wir“ arbeiten. Dies ist bei vorhandener Methodenkenntnis jederzeit möglich, um den

Kenntnisstand einer Kleingruppe (vier Schüler) festzuhalten, in ein Thema einzusteigen, eine Übungssequenz zu gestalten usw.

- **formales, längerfristiges kooperatives Lernen**, Dauer: einige Stunden, Wochen oder Monate in Lernteams (zwei bis fünf Schüler) entsprechend der kognitiven und sozialen Kriterien, der erläuterten gegenseitigen positiven Abhängigkeit (wie sie in den fünf Basiselementen des kooperativen Lernens beschrieben wird) und der gegenseitigen Unterstützung, der begleitenden Feedback- und Re-



Prof. Dr. Dietlinde H. Vanier lehrt an der TU Braunschweig Bildungswissenschaften, ist Lehrtrainerin für Kommunikation, Lerncoaching und Kooperatives Lernen sowie Wissenschaftliche Beraterin bei den Johannitern und der „Allianz für die Region“.

PRAXISTIPP

Durchdachte Maßnahmen

Beim Kooperativen Lernen unterstützen die Lehrkräfte die jeweiligen Lernteams – oder Lernpartner – durch eine Fülle kleiner, aber durchdachter Maßnahmen, wie eben durch das Achten auf

- eine nicht abwertende oder ausgrenzende Sprache
- auf ein prosoziales Verhalten untereinander
- auf häufige Feedbacks, um Schwierigkeiten rasch erkennen zu können
- auf Teambewertungen, um konkurrierendes Verhalten zu minimieren

Soziale Kompetenzen werden dabei explizit und implizit angesprochen und eingefordert. Das beginnt damit, dass die Schüler so sitzen müssen, dass jeder mit jedem Blickkontakt hat und mit jedem sprechen kann, ohne zu laut zu werden. Vereinbarte Regeln werden von den Lehrerinnen und Lehrern anfangs erwähnt (Wir hören einander zu und lassen uns ausreden, wir unterstützen uns gegenseitig, wir sind alle für das Ergebnis verantwortlich usw.) oder liegen zur Erinnerung auf dem Tisch. Nach den jeweiligen Gruppenarbeiten wird das Sozialverhalten immer wieder überdacht (Wodurch haben wir uns gegenseitig unterstützt, wie haben wir alle einbezogen, was ist uns weniger gut gelungen usw.).

flexionsregeln. Hier ist kooperatives Lernen zu einem selbstverständlichen Kernelement des Unterrichts geworden. Die Schüler kennen verschiedene Methoden, die Lehrkräfte bedenken bei ihrer Unterrichtsplanung, wie sie die positive Abhängigkeit der Gruppenmitglieder voneinander organisieren, indem z. B. jeder nur einen Teil des Textes, der Aufgabe bekommt und nur durch Zusammenarbeiten ein Ergebnis erreichbar ist wie beim Jigsaw (Expertenpuzzle), welche sozialen und kognitiven Ziele wie erreicht werden sollen, ob die von den Schülern verwendete Sprache tatsächlich unterstützend ist oder ob zunehmend abfällige, ausgrenzende Bemerkungen auftauchen usw.

- **kooperative Stammgruppen:** heterogen zusammengesetzte Lernteams, die mindestens ein Schulhalbjahr hindurch immer wieder gemeinsam lernen und arbeiten sowie gemäß der vereinbarten kognitiven und sozialen Lernziele zunehmend selbstständig arbeiten.

Methoden kooperativen Lernens sind so angelegt, dass viele bzw. alle Schüler sich mündlich wie schriftlich beteiligen können und müssen: Jeder erhält beispielsweise (angemessene) Teilaufgaben, gibt den Wissensstand der eigenen Gruppe an die nächste Gruppe weiter, gleicht seine eigene Meinung mit der seines Partner ab, lernt reziprok mit dem Partners etwas und präsentiert gegebenenfalls das Gruppenergebnis vor der Klasse. Kooperatives Lernen ist strukturiertes Lernen. Soziales und kognitives Lernen, Persönlichkeits- und Wissenszuwachs werden gleichrangig unterstützt.

EFFEKTIVER LERNEN

In der Literatur zum kooperativen Lernen wird Kommunikation als ein Medium verstanden, das grundlegend für die Lerneffektivität ist (Johnson/Johnson/Holubec 2005). Insofern sind Lehrkräfte mit ihrem eigenen Sprachhandeln selbst auch Modelle kooperativer unterrichtlicher Kommunikation. Außerdem führen sie explizite Sprachmuster für die arbeitsbezogene Kommunikation zwischen den Lernpartnern für Diskussionen, Feedbacks, Präsentationen von Ergebnissen usw. ein. Implizit sorgen sie durch geeignete Lernarrangements sowie durch entsprechende Frage- und Feedbacktechniken für ein kommunikationsförderndes Klassenklima. Ein Lehrerfeedback könnte lauten: „Eure Präsentation/Ergebnisdarstellung hat meine Fragen an euch gut beantwortet. Gefallen hat mir auch, dass ihr alle Gruppenmitglieder daran beteiligt habt, aber mit unterschiedlichen Teilaufgaben. Ihr habt verständlich vorgebracht und die Fragen der anderen genau beantwortet. Euer Placemat fand ich weniger gelungen. Wie schätzen die anderen Gruppen es ein?“ In der Tradition des russischen Entwicklungspsychologen Lev S. Vygotskys unterstützen Lehrkräfte auf diese Weise das sozial konstruierte und geteilte Verständnis eines Problems bzw. einer Situation und ermöglichen so einen Lernzuwachs, der durch das Entwickeln eines gemeinsamen

Verständnisses auf der Basis je unterschiedlichen Vorwissens und verschiedenen Perspektiven differenzierter, nachhaltiger und umfangreicher ausfällt als das individuelle Vorverständnis (Vygotsky 1978). Das lässt sich durch unsere Alltagserfahrung bestätigen, denn fünf Schüler bringen mehr Fragen und Aspekte oder Wissen über ein Thema zusammen als jeder für sich – zumindest dann, wenn sie methodisch strukturiert arbeiten.

Insbesondere bei der Einführung der Methoden, des Feedbacks, der Sozialziele benutzen Lehrkräfte wiederkehrende Formulierungen und bieten damit Muster und Modelle zur Orientierung an, z. B.: „Du hast deine Gruppe dadurch unterstützt, dass du“, „überzeugt hat mich an eurer Präsentation“, „fraglich ist für mich geblieben, wozu“. So entsteht nach und nach eine kooperative Kommunikationskultur.

KONSTRUKTIVE BEZIEHUNGEN

Wenn kompetente heterogene Lernteams entstanden sind, kann das, was im Klassenunterricht von der Lehrkraft und einigen wenigen Schülern erarbeitet wird, in Lernteams – bei ausgeprägtem Aktivitäts- und Motivationsgrad aller sowie einem höheren Lernzuwachs und kohärenterem Wissenserwerb – von vielen erreicht werden (Johnson/Johnson/Holubec 2005). Das hat unter anderem damit zu tun, dass lernstärkere Teammitglieder ihre Denkprozesse bei Problemlösungen verbalisieren und ihre Strategien so für die lernschwächeren nachvollziehbar machen. Letztere wiederum tragen durch ihre Fragen, ihren Erklärungsbedarf, ihre Vorschläge und Vorgehensweisen zum Lernzuwachs der lernstärkeren Gruppenmitglieder bei, indem sie diese fordern (Reusser 2000). Durch die häufigen Kurzvorträge und Erklärungen von und zu Gruppenergebnissen entwickeln die Schüler Selbstsicherheit und Präsentationsfähigkeit, eine respektvolle, kritisch-konstruktive Haltung gegenüber den Leistungen anderer sowie eine realistische Einschätzung ihrer eigenen.

Es können verlässliche und wertschätzende Lernbeziehungen für alle in der Klasse entstehen.

Für Kinder und Jugendliche, die irgendwie nicht dazugehören, sich nicht gemocht oder gar gemobbt fühlen, wird die Schule zu einem Ort unerfüllter Hoffnungen, sinnloser Anstrengungen und zahlloser Zwänge. „Studien konnten zeigen, dass soziale Ausgrenzung oder Isolation Gene im Bereich des Motivationssystems inaktiviert.“ (Bauer 2007, S. 20). Für den Neurowissenschaftler Joachim Bauer steht insofern fest, dass Schulen in Deutschland nicht daran scheitern, Bildungsstandards zu erreichen, sondern „an der Unfähigkeit der Beteiligten, die wichtigste Voraussetzung für gelingende Bildung zu schaffen: konstruktive, das Lernen befördernde Beziehungen“ (Bauer 2007, S. 12). Beim kooperativen Lernen steht genau das im Fokus.

METHODEN SIND NICHT ALLES

Für viele Lehrkräfte sind zunächst die Methoden kooperativen Lernens überzeugend. Sie sind vielfältig einsetzbar, aktivieren die Schüler kognitiv, bieten Abwechslung, Differenzierung und Entlastung, sind motivierend, zielführend und manches mehr. Und trotzdem sind sie nicht mehr als das, was der Begriff selbst nahelegt: Wege zu einer anderen Lern- und Gemeinschaftskultur. Idealerweise interessieren sich mehrere Lehrkräfte im Kollegium für das Konzept – oder das gesamte Kollegium ist bereit zu einer entsprechenden

Weiterbildung, zu einem Training, um damit den Grundstein für eine kooperative – oder inklusive – Schulkultur zu setzen.

... EINE KOOPERATIONSKULTUR MUSS ENTSTEHEN

Kooperationskulturen ermutigen dazu, etwas auszuprobieren, Misslingen auszuhalten, sich etwas zuzutrauen, sich einzubringen und anzustrengen, eigene Leistungen ebenso wertzuschätzen wie die anderer, Anerkennung und Respekt zu geben und zu nehmen. Sie sind per se inklusiv, da sie die größtmögliche Verschiedenheit von Kindern und Jugendlichen als Grundlage für die Gestaltung des Lerngeschehens ansehen. Ohne dass diese dabei von- und miteinander – also kooperativ – lernen und ohne dass die beteiligten Lehrkräfte es ihnen gleich tun, ist eine individuelle Förderung aller Lernenden kaum leistbar.

Kooperationskulturen können überall entstehen, wo Menschen das Risiko eingehen, zu vertrauen und vertrauenswürdig zu werden, Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und zu nutzen und gemeinsam über sich selbst hinauszuwachsen. Eine schulinterne Fortbildung zum kooperativen Lernen – oder besser noch ein Trainingstag mit einem kompetenten Moderator bzw. Trainer – kann ein guter gemeinsamer Einstieg sein. Nicht wenige Kollegien entscheiden sich dann, im Laufe von ein bis zwei Jahren eine vollständige Trainingssequenz zu machen. Hinweise auf Aus- und Weiterbildungs-

möglichkeiten zum kooperativen Lernen finden sich etwa bei einem der Green Institute in Deutschland, z. B. unter www.green-institut-rhein-ruhr.de oder können bei d.vanier@tu-braunschweig.de erfragt werden (Green Institut für inklusives und kooperatives Lernen in Gründung). ■

LITERATUR

- Bauer, J.: Lob der Schule, Hamburg 2007
Brüning, L./Saum, T.: Erfolgreich unterrichten durch Kooperatives Lernen. Strategien zur Schüleraktivierung, 4. Aufl., Essen 2008
Green, N./Green, K.: Kooperatives Lernen in Klassenraum und Kollegium, Seelze-Velbert 2005
Johnson, D. W./Johnson, R.: Cooperative learning methods. A meta-analysis. Journal of Research in Education, H. 12 (1) 2002
Johnson, D. W./Johnson, R./Holubec, E.: Kooperatives Lernen – Kooperative Schule. Tipps – Praxishilfen – Konzepte, Mülheim an der Ruhr 2005
Kagan, S.: Cooperative Learning Resources for Teachers, Riverside 1985
Reusser, K.: Co-constructivism in educational theory and practice, In: Smelser, N./Baltes, P./Weinert, F. E. (Eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Oxford 2000
Vanier, D. H.: Inklusiv und kooperativ lernen, oder: Die Zukunft beginnt in der Gegenwart. In: Wehr, H./v. Carlsburg, G. (Hrsg.): Kooperatives Lehren und Lernen lernen. Kreativität entfalten anhand kooperativer Lernprozesse, Augsburg 2013
Vanier, D. H. (Hrsg.): Konzepte für kluge Köpfe. Kooperatives Lernen in Kindertagesstätten, Braunschweig 2014
Vygotsky, L. S.: Mind in society. The development of higher psychological process. Cambridge 1978

Anzeige



Fortbildungsangebot

20. Länderübergreifende Zusatzqualifikation Kooperative Beratung

Termine:

- | | |
|------|------------------|
| I. | 16.-18. 10. 2014 |
| II. | 04.-06. 12. 2014 |
| III. | 03.-05. 03. 2014 |
| IV. | 16.-18. 04. 2015 |
| V. | 07.-09. 05. 2015 |

Die 20. LZQ

Im Schuljahr 2014/15 findet zum 20. Mal (!) unsere Länderübergreifende Zusatzqualifikation statt. Neben der Grundmethode der Kooperativen Beratung wird die Kollegiale Supervision vermittelt. Zusätzlich werden wichtige Faktoren einer professionellen Beratungsarbeit wie z.B. Visualisierung und Ressourcenerkundung thematisiert.

Leitungsteam

Dr. Conny Melzer & Dr. Andreas Methner

Beide besitzen eine langjährige Erfahrung sowohl in der Anwendung als auch in der Vermittlung der Kooperativen Beratung in verschiedenen Anwendungsfeldern und gestalten bereits seit mehreren Jahren als Trainer bzw. Trainerin die LZQ.

Zielgruppe

Personen in pädagogischen und/oder sozialen Arbeitsfeldern.

Fortbildungsgebühr

1.297,00 € pro Person (inkl. Material & Verpflegung)

Veranstaltungsort

Kirchliche Fort- und Ausbildungsstätte Kassel – Bad Wilhelmshöhe

Unterkunft

2 ÜN im EZ + Frühstück möglich: 64,00 € pro Person / Modul

Anmeldung & Ansprechpartner

Verein zur Förderung der Kooperativen Beratungskompetenz e.V.
0341 - 26358284
karger@kooperative-beratung.de
www.kooperative-beratung.de



Methoden kooperativen Lernens

Gruppen bilden

Um teils problematische Verhaltensweisen durch lerneffektivere und sozial verträglichere zu ersetzen, werden – überwiegend leistungsheterogene – Kleingruppen gebildet. Dies geschieht etwa durch vorher verteilte Farbkärtchen. Weitere Möglichkeiten: alle Schüler mit einer blauen Karte, alle mit einer weißen usw. bilden jeweils eine Gruppe, alle Schüler mit der Nummer 5, der Nummer 3 (Numbered heads together, es wird vorher durchgezählt). Alternativ kann es die Anweisung geben: Setzt euch mit euren „Zehn-Uhr-Partnern“ zusammen („Clock Buddies“ bedeutet, dass jeder Schüler eine „Partneruhr“ hat, wobei über jeder Ziffer der Name eines Schülers aus der Klasse steht). Solche (von Lehrern initiierten) Zufallsverfahren der Partnerzuordnung können verhindern, dass stets die gleichen Schüler zusammenarbeiten.



Gruppenlogo

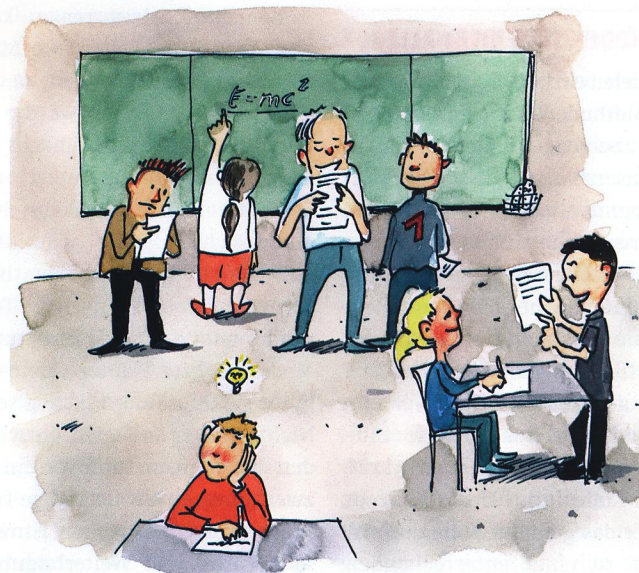
Sollen bestimmte Schüler häufiger gemeinsam lernen, bietet es sich an, die Kleingruppen (je drei bis fünf Schüler) ein Gruppenlogo entwerfen zu lassen, das von jedem in der Gruppe etwas enthält. Damit ist mehr gemeint als die Anfangsbuchstaben der Vornamen, beispielsweise eine Vorliebe, eine Einschätzung oder eine Überzeugung, die allen gemeinsam ist. Um dies herauszufinden, müssen sich die Schüler füreinander interessieren und miteinander austauschen. Sie lernen sich besser kennen – auch wenn sie schon länger in der Klasse zusammen sind – und entwickeln ein anfängliches Wir-Gefühl.

Think – Pair – Share/Ich – Du – Wir

Think – Pair – Share ist methodisch so angelegt, dass die Schüler aktiviert werden und zudem Zeit zum Nachdenken bekommen. Niemand kommt mit „leeren Händen“ in die nächste Runde, jeder bringt das Ergebnis seiner Überlegungen mit, das gleich-

wohl keine „perfekte“ Antwort darstellen muss, da noch zwei Arbeitsschritte anstehen. Think – Pair – Share bietet insofern Beteiligungsmöglichkeiten, ohne die Schüler zu überfordern. Es führt zu intensiven themenbezogenen Gesprächen, zum Abwägen und zu begründeten Entscheidungen.

1. Think: Jeder denkt – angeregt durch eine von der Lehrkraft an die Klasse gestellte Frage, übermittelte Aufgabe – für einen kurzen Zeitraum (eine bis fünf Minuten) allein nach, notiert sich eventuell Stichworte. Anschließend findet er einen Partner.
2. Pair: Die Schüler stellen jeweils kurz (wiederum wenige Minuten) ihre Antworten, Ansichten oder Ergebnisse vor, gegebenenfalls notiert sich der zuhörende Schüler einige Stichworte, dann tauschen sich beide darüber aus, was sie gemeinsam (!) für die angemessene Antwort halten.
3. Share: Es finden sich jeweils zwei Paare zu Vierergruppen zusammen und tauschen – wie vorher die Duos – ihre Erkenntnisse aus und kommen zu einem von allen vier Schülern verantworteten und nachfolgend dem Plenum präsentierten Ergebnis.



Wenn die Präsentation visualisiert werden soll, braucht man dafür etwas mehr Zeit. Sonst genügen meist bis zu zehn Minuten. Jeder aus der Vierergruppe muss in der Lage sein zu präsentieren, auch dies erfolgt nach dem Prinzip des vom Lehrer organisierten Zufalls (Numbered Heads: Heute präsentieren alle Schüler mit der Nummer 3). Dann wird vor der Klasse präsentiert. Think – Pair – Share eignet sich ebenso für die Kommunikation über das neue Schulprogramm, das Studienseminar oder die anstehende Fachkonferenz. Der Lehrende, der während der Partner- und Vierergruppenphasen herumgehen konnte und ansonsten lediglich als Zeitgeber, unter Umständen als Berater gefragt war, kann seinerseits nach den Schülerpräsentationen auf Aspekte hinweisen, die er für bemerkenswert hält.

Methoden kooperativen Lernens

Varianten von Think – Pair – Share

- **Write – Pair – Share:** Die Antworten werden individuell aufgeschrieben, mit dem Partner diskutiert und anschließend mit den anderen ausgetauscht (Share). Oder: Die gemeinsamen Ergebnisse werden ebenfalls aufgeschrieben und anschließend in einer Vierergruppe diskutiert (Write – Pair – Square). Ebenso findet sich – bezogen auf Vierergruppen und angelehnt an Choreografien – häufig die Bezeichnung „Think – Pair – Square“.
- **Formulate – Share – Listen – Create:** Ausgangspunkt sind Probleme oder Fragen, die auf unterschiedliche Art und Weise bearbeitet werden könnten. Im ersten Schritt formuliert jeder Schüler eine individuelle Antwort. Diese wird mit einem Partner ausgetauscht. „Listen“ bedeutet, dass jeweils ein Partner aufmerksam zuhört und das Gesagte bezüglich der Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit seinen eigenen Ergebnissen vergleicht. „Create“ verlangt, dass beide gemeinsam eine neue Antwort finden, welche die besten Aspekte beider (!) Antworten aufnimmt. Diese wird anschließend den anderen in der Klasse präsentiert.

Thinking Hats/Denk Hüte

Denkhüte sind tatsächlich Papphüte oder etwas Ähnliches, mit denen unterschiedliche Rollen verbunden werden: z. B. der Macher, der Kreative, der Vorsichtige, der Soziale, der Zweifler. Denkhüte eignen sich gut, um strittige Themen von unter-



schiedlichen Seiten her zu betrachten, denn jeder bekommt reihum (im Uhrzeigersinn) für fünf Minuten jeden Hut auf und damit jede Rolle zugewiesen. D. h. er muss zuerst aus der Rolle des Machers heraus antworten oder argumentieren, dann aus der des Kreativen, des Vorsichtigen, des Sozialen, des Zweiflers. Die Zuschreibungen werden von den Lehrkräften themenbezogen vorgenommen. Auch soziales – bzw. unsoziales – Verhalten in den Gruppenphasen lässt sich mit Denkhüten bearbeiten, ohne einzelne Schüler direkt anzusprechen.

Placemat/Platzdeckchen

Jede Vierergruppe (analog für Dreier- und Fünfergruppen) erhält ein großes Blatt Papier (DIN A1 oder DIN A0). In dessen Mitte wird ein Rechteck so gezeichnet, dass vier Bereiche am Rand übrig bleiben. Zu einer Lehrerfrage, zu einem Impuls oder einer Anweisung überlegt jeder Schüler der Gruppe zunächst für sich selbst und notiert in Stichworten auf seinem Teil des Placemats, was ihm dazu einfällt. Nach kurzer Zeit (fünf Minuten) stellt dann jeder reihum im Uhrzeigersinn (die Lehrkraft sagt an, wer beginnt, Numbered Heads) seine Stichworte vor. Anschließend wird in die Mitte ein gemeinsames Ergebnis eingetragen. Dies kann eine Sammlung sein, oder das Ergebnis, auf das die Gruppe sich geeinigt hat, bzw. ein Kompromiss – das hängt von der Aufgabenstellung durch die Lehrkraft ab. Placemats sind ebenso universell einsetzbar wie die Methode Think – Pair – Share.

One Stray – Three Stay/Einer geht – Drei bleiben

Einer verlässt die Gruppe, um Informationen zu einem bestimmten Thema für die anderen einzuholen. Drei arbeiten inzwischen weiter und fügen später ein, was noch durch den zurückgekehrten „Vierten“ ergänzt werden kann. Es handelt sich hier um ein Rotationsverfahren, das mehrmals hintereinander durchgeführt



werden kann. So kann sich ein Kundschafter (bei vier bis sechs Wechseln) einen Überblick über den Wissensstand in der gesamten Klasse verschaffen, denn bei jedem Wechsel (immer im Uhrzeigersinn, sonst gibt es Chaos) muss die „aufnehmende“ Dreiergruppe dem Kundschafter ihre Arbeit bzw. ihre bisher erreichten Ergebnisse oder erzielten Einsichten erläutern. Dies ist zugleich eine gute Übungs- und Festigungsstrategie. Die Kundschafter werden zu Experten für das Thema. Zudem müssen sie gut zuhören und notieren, um ihre Ursprungsgruppe, in die sie zum Schluss zurückkehren, zu unterstützen. Erst wenn von allen Gruppen die Informationen der Kundschafter eingearbeitet worden sind, werden die einzelnen Gruppenergebnisse präsentiert.

Methoden kooperativen Lernens

Jigsaw/Expertenpuzzle

Beim Expertenpuzzle bearbeiten die Gruppen jeweils aufeinander abgestimmte Aufgabenaspekte und jeder Schüler wird „Experte“ für seinen Teilbereich. Im Unterschied zu Einer geht - Drei bleiben werden dabei unterschiedliche Aufgabenpakete an die Schüler verteilt. Zunächst arbeitet sich jeder in seiner „Stammgruppe“ in sein jeweiliges Thema ein, wechselt dann nach einer von der Lehrkraft angegebenen Zeit in seine „Expertengruppe“ und arbeitet dort mit den anderen „Experten“ für dieses Teilgebiet weiter. Dann kehrt er mit seinem erweiterten Wissen in seine Ursprungsgruppe zurück, um dort gemeinsam mit den anderen, die nun „Experten“ auf anderen Teilgebieten geworden sind, zu einem Ergebnis zu kommen. Dies wird notiert oder präsentiert.



Gallery Tour

Die Gallery Tour ist eine Ausstellung und Präsentation sämtlicher visualisierter Gruppenergebnisse für die gesamte Klasse auf Plakaten bzw. Placemats, die von allen angeschaut wird bzw. zu einem gemeinsamen Rundgang genutzt wird.

Team Games Tournament

Im Gruppenturnier oder auch Wettbewerb der Gruppen untereinander (aber nicht innerhalb der einzelnen Lernteams) wird die überzeugendste Präsentation oder das beste Arbeitsergebnis gekürt. Das Gruppenturnier kann beispielsweise als Präsentationsform nach einem Jigsaw oder einer anderen Methode erfolgen.

Kooperatives Lernen – so nicht!

Kooperatives Lernen ist mehr als eine Methodensammlung: Das Konzept beruht in Anlehnung an John Deweys Erziehungsphilosophie auf der Gestaltbarkeit gelingender Gemeinschaften unter Nutzung ihrer Heterogenität der Beteiligten, um eine Kultur des Vertrauens und Verantwortens aufzubauen. Verhindert wird diese unter anderem durch Lehrkräfte, die

- ihren Schülern nicht zutrauen, dass sie freiwillig lernen,
- Feedback für Zeitverschwendung halten,
- denken, sie wären nur für Unterrichtsinhalte zuständig,
- davon ausgehen, dass Gruppenarbeiten zu nichts führen,
- eine sorgfältige methodische, sozialzielbezogene und zielfindende Strukturierung für überflüssig halten,
- von „Neuerungen“ erwarten, dass sie sofort funktionieren,
- nicht bereit sind, die erforderliche Detailarbeit gemeinsam (!) mit anderen Kollegen zu leisten,
- noch immer von homogenen Lerngruppen träumen.



ILLUSTRATIONEN: GÜNTER WOLTERS

PRAXISTIPP

Materialien zum kooperativen inklusiven Lernen

„Ich – Du – Wir!“ ist der Titel einer Beilage mit Materialien zum kooperativen inklusiven Lernen von Dietlinde Vanier und Timm Albers in der Westermann-Fachzeitschrift „Grundschule“, Ausgabe 3-2012. Sie kann unter www.die-grundschule.de kostenpflichtig heruntergeladen werden. Suchwort: Kooperatives Lernen.